

IMMANUEL GEMEINDE

IM NIEDEREN FLÄMING Evangelisch-Lutherische Freikirche

Mönchenstraße 45 • 14913 Jüterbog • Pfarrer Karsten Drechsler
Tel. (03372) 43 24 19 • pfarrer.kdrechsler@elfk.de • www.elfk.de/jueterbog

Lasst uns im Leiden auf das vertrauen, was Gott noch an uns tun will.

Predigt über Römerbrief 8,18-23
4. Sonntag nach Trinitatis 2022



„Ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbart werden. Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat –, doch auf Hoffnung; denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes.“

Röm 8,18-23

Liebe Gemeinde, liebe Brüder und Schwestern in unserem Herrn und Heiland Jesus Christus, bei einem Besuch in der Stadt Florenz, in einer Halle der dortigen Kunstakademie, ist ein besonderer Ort zu finden. Hier befindet sich die so genannte „Halle der Gefangenen“. In ihr stehen vier unvollendete Steinskulpturen. Einst arbeitete ein Künstler an diesen Marmorblöcken, aber er hörte mitten in seiner Arbeit auf. Die Kanten sind rau. Der Stein ist unförmig. Und doch kann man Figuren erkennen, vier Menschen, die aus dem Felsen auftauchen. Einige haben Gesichter. Anderen fehlen die Arme. Bei einem ist der Rumpf vollendet, aber die Beine verschwinden im unbehauenen Marmor, ebenso wie die Schultern. Was man erkennen kann, ist nur der Anfang von Figuren, ein Hauch von dem, was der große Meister geplant hatte.

Der Künstler ist der berühmte Maler, Bildhauer und Baumeister des 16. Jahrhunderts, Michelangelo. Er hat sie begonnen, aber niemals zu Ende gebracht. Es handelt sich um Sklaven, um Gefangene, die einst als Schmuck für das Grab des Papstes Julius II. gedacht waren. Aufgrund von Änderungen an den Plänen für dieses Vorhaben wurden sie von Michelangelo niemals vollendet. Sein Werk ist eingefroren in der Zeit. Das, was sie einmal waren, grobe Blöcke aus Marmor, ist nicht mehr vorhanden. Was sie sein werden, wunderschöne Skulpturen, ist noch nicht hier. Die Vergangenheit ist vergangen und doch ist sie noch da. Die Zukunft ist hier und doch ist sie noch nicht da.

Diese Steinblöcke, die anfangen wie vollkommene menschliche Figuren auszusehen, aber als solche nur

zu erahnen sind, bilden einen passenden Vergleich für das, worüber Paulus in unserem Text spricht. Paulus redet vom Leiden dieser Zeit, dass wir mit der ganzen Schöpfung teilen. Und er redet von der wunderbaren Erlösung der Kinder Gottes, die schon in uns angefangen hat, aber noch nicht vollkommen ist. Wir sind dazu eingeladen zu leben, zu hoffen, auf das zu vertrauen, was noch werden soll: **Lasst uns im Leiden dieser Zeit auf das vertrauen, was Gott noch an uns tun will.**

Der Apostel Paulus zeigt uns, dass unser Leben diesen vier Steinblöcken in einer Museumshalle ähnelt. Er will uns die Augen öffnen, damit wir erkennen können, dass wir gerade jetzt in der Mitte von Gottes Werk gefangen sind. Wie ein Bildhauer, der eine wunderschöne Figur fix und fertig im Kopf hat und gerade mit Hammer und Meißel dabei ist, einen groben, unförmigen Marmorblock zu verwandeln, so ist unser Leben in dieser Welt. Paulus beginnt, indem er sagt:

„Ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.“

Leiden und Herrlichkeit sind beide in unserem Leben zu finden. Paulus will uns hier auch nichts vormachen. Ja, durch den Glauben sind wir Gottes Kinder.

Röm 8,14-16: *„Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass ihr euch abermals*

fürchten müsstet; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater! Der Geist selbst gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind."

Das sind wir schon jetzt. In deiner Taufe hat dich dein Heiland bei deinem Namen gerufen. Er hat dir ein neues, unvergängliches Leben geschenkt. Nun kannst und willst du Gott erkennen, lieben und mit ihm leben. Das heißt es, Kind Gottes zu sein. Doch oft genug sehen und spüren wir nicht viel davon. Wie ein grob behauener Stein ist unsere gegenwärtige Welt, angefüllt mit Leiden. Und die Bibel macht immer wieder deutlich, dass dieses Leiden zu unserem Leben dazugehört. Gerade auch im Neuen Testament werden wir darauf hingewiesen, nicht überrascht zu sein, wenn wir leiden, sei es um unseres Glaubens willen, oder als Folge der Sünde.

Ursprünglich hatte Gott eine wunderschöne, vollkommene Schöpfung geformt. Ganz gleich wo man auch hinschaute, überall waren Gottes Fingerabdrücke zu entdecken und alles war schön und alles war gut.

1. Mose 1,31: *„Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.“*

Gott hatte alles sehr gut geschaffen, doch Adam und Eva brachten das Leiden in die Schöpfung Gottes hinein. Sie wurden Gott ungehorsam und als Folge ihres Ungehorsams kam sein Fluch über die Welt: *„An dem Tag, an dem ihr davon esst, werdet ihr sterben“*, hatte

Gott ihnen angekündigt und, treu zu seinem Wort stehend, unterwarf der heilige Gott die Schönheit der Schöpfung der Gefangenschaft durch die Vergänglichkeit und den Verfall. Eine solche Strafe war in Stein gehauen.

Und so leben wir als Christen in einer gefallenen, vergänglichen Welt. Kurz ist das Leben der Menschen, oft genug gezeichnet von Krankheit, Schwäche, Hunger, Not, Leid, Elend oder Krieg. Es gibt wohl keinen von uns, der es nicht am eigenen Leib erfahren hat oder doch zumindest im Leben seiner Lieben. Was Paulus uns hier sagt, beschreibt schon Mose im Alten Testament mit den bekannten Worten:

Ps 90,10: *„Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und was daran köstlich scheint, ist doch nur vergebliche Mühe; denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.“*

Wir waren in dieser alten Welt gefangen. Kein Mensch konnte sich aus eigener Kraft aus dieser Vergänglichkeit, die uns und unser Leben als Folge des Abfalls von Gott kennzeichnet, befreien. Paulus eröffnet uns nun einen Blick hinter die Kulissen. Ja, wir sind wieder Gottes Kinder. Doch man sieht es uns nicht an und auch wir selbst erkennen und spüren es oft nicht. Nur mit den Augen des Glaubens erkennen wir, dass wir schon nicht mehr in diese gefallene Welt gehören, sondern Teil der neuen Welt Gottes sind. Wir sehnen uns nach dem Tag, an dem es für uns und für unsere Umwelt deutlich zu erkennen sein wird, weil unsere Erlösung

dann vollendet ist. Wir sehnen uns nach dem Ende der Leiden dieser Zeit.

Doch wir sind nicht die Einzigen. Der Apostel spricht hier von der *ganzen* Schöpfung, wie von einem Menschen. Alle Geschöpfe sehnen sich, warten voller Spannung darauf, dass unsere Herrlichkeit offenbart wird, dass wir als das zu erkennen sein werden, zu dem Gott uns gemacht hat. Nur Gott konnte seine Geschöpfe befreien. Nur Gott konnte eine neue Schöpfung hervorbringen. Das ist es, was Paulus in Jesus Christus gesehen hat. Er erhascht nur einen flüchtigen Blick auf die Herrlichkeit der neuen Schöpfung.

„Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit ... doch auf Hoffnung; denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kinderschaft, der Erlösung unseres Leibes.“

Deswegen spricht der Apostel von der Erstlingsgabe. Die „Erstlingsgabe“ oder die „ersten Früchte“ waren die ersten Erntegaben, die vom Feld geholt wurden. Sie wurden Gott zurückgegeben, als Zeichen des Vertrauens, der Vorfreude auf eine reiche Ernte, die Gott schenken will. Unsere Erstlingsgabe ist der Heilige Geist höchstpersönlich. Gott hat ihn uns gegeben. Ja,

wir dürfen ihn jeden Tag neu empfangen. Und diese Erstlingsgabe redet von einer zukünftigen Ernte, ja sie garantiert, dass unsere Erlösung an uns – und der ganzen Schöpfung Gottes – vollendet werden wird.

Im 1. Brief an die Korinther schreibt Paulus dasselbe von unserem Heiland Jesus Christus und seiner Auferstehung:

1. Kor 15,20: *„Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind.“*

Jesus Christus ist der Erstling, wörtlich die Erstlingsgabe, des Lebens nach dem Tod. Auferweckt von den Toten ist er die Zusage, die Garantie dafür, dass es eine neue Schöpfung geben wird. Gott sagt zu, dass unser neues Leben, das wir hier schon haben, nicht unvollendet bleiben wird. Anders als Michelangelo, der seine Skulpturen nicht vollenden konnte, wird Gott uns und unsere Erlösung, die auch die Befreiung der ganzen Schöpfung beinhaltet, vollenden. Unsere zukünftige Auferstehung wird der Anfang einer niemals endenden Herrlichkeit sein. Gott hat dieses Werk angefangen, und wie dieser flüchtige Blick eines Menschen im Stein, ist es nur eine Frage der Zeit, bis die vollkommene Herrlichkeit Gottes offenbart wird.

So warten wir sehnsüchtig und *„seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes.“* Aber hatten wir nicht am Anfang gehört, dass wir schon Gottes Kinder sind? *„Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.“* Paulus macht deutlich: *„... ihr habt einen kindlichen Geist*

empfangen". Schon jetzt sind wir Söhne und Töchter Gottes, aber noch nicht als solche zu erkennen und wir empfinden es auch oft genug nicht so. Es gibt zwei Seiten unseres Kindseins bei Gott. Da ist das, was jetzt schon da ist, uns jetzt schon gehört: Wir dürfen Gott „Vater“ nennen, sind seine Söhne und seine Töchter. Es gibt aber auch ein „noch nicht“, etwas, das noch nicht eingetreten ist. Der Apostel Johannes schreibt:

1. Joh 3,2: *„Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“*

So schreibt es der Apostel Johannes. Paulus zeigt, wir *„sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes.“* Ja, wir sind schon Gottes Kinder. Doch das volle Erleben und Erfahren liegt in der Zukunft: die Erlösung unseres Leibes. Noch haben wir die leibliche Auferstehung nicht wie Jesus am eigenen Leib erlebt. Noch leben wir in einem vergänglichen Leib in einer vergänglichen Welt. An dem Tag, an dem Jesus wiederkommt, an dem *„die Herrlichkeit an uns offenbart werden soll“* wird das anders. Wir warten auf den Tag, an dem die Toten in Christus auferweckt werden zum ewigen Leben und alle, die dann noch leben, verwandelt werden. Wir warten auf darauf, dass dann mit uns die gesamte Schöpfung frei wird von der Vergänglichkeit, der sie hier unterworfen ist.

Und so schreibt Paulus den Römern, um ihnen dabei zu helfen, in diesem schmerzhaften Augenblick, in diesem Leben voller Leid, standhaft zu bleiben. Und seine Worte kommen auch zu uns heute, hierher, um uns dabei zu helfen, stehen zu bleiben. Denn auch wir leiden. Wir leiden als Kinder Gottes, weil wir zu Jesus gehören, und um unseres Glaubens und unseres Bekenntnisses willen ausgelacht, verspottet und angefeindet werden. Wir leiden, weil wir unter dem Fluch der Vergänglichkeit leben, den unser Sündenfall über die ganze gute Schöpfung Gottes gebracht hat. Wir sehnen uns danach, das zu erleben, zu erfahren und zu spüren, was uns hier im Glauben schon gehört.

In Christus sind wir zu Kindern Gottes gemacht worden. Das ist sicher. Das ist gewiss. Sein Tod zerstörte die Macht der Sünde über dich und seine Auferstehung hat dir die Verheißung einer neuen Schöpfung gebracht. Doch was wir sind, ist in dieser Welt noch nicht vollständig zu erkennen und zu erfahren. Schaut ganz genau und gründlich hin, sagt Paulus, schaut auf Gottes Volk, und ihr werdet ein Volk erkennen, das gefangen ist und leidet, das seufzt und stöhnt, weil es sich danach sehnt, frei zu sein.

So stehen wir hier, gefangen zwischen den Leiden dieser gegenwärtigen Welt und der Herrlichkeit, die noch offenbart werden soll. Und an diesem Ort ruft uns der Apostel dazu auf, über unsere Lage nachzudenken und auf das Werk des Heiligen Geistes zu vertrauen. Er ist die Erstlingsgabe, die uns – zusammen mit unserem auferstandenen Heiland Jesus Christus – die

endgültige Erlösung unseres Leibes und das ewige Leben in der neuen Schöpfung Gottes garantiert. Amen.

„Und der Friede Gottes, der größer ist als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, der bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Christus Jesus.“ (Phil 4,7). Amen.

1. O Durchbrecher aller Bande, / der du immer bei uns bist,
/ bei dem Schaden, Spott und Schande / lauter Lust und
Himmel ist, / übe ferner dein Gerichte / wider unsern
Adamssinn, / bis dein treues Angesichte / uns führt aus dem
Kerker hin.

2. Ists doch deines Vaters Wille, / dass du endest dieses
Werk. / Hierzu wohnt in dir die Fülle / aller Weisheit, Lieb
und Stärk, / dass du nichts von dem verlierest, / was er dir
geschenkt hat, / und es aus dem Treiben führest / zu der
süßen Ruhestatt.

3. Ach, so musst du uns vollenden, / willst und kannst ja an-
ders nicht. / Denn wir sind in deinen Händen, / dein Herz ist
auf uns gericht', / ob wir wohl von allen Leuten / als gefan-
gen sind geacht', / weil des Kreuzes Niedrigkeiten / uns ver-
acht' und schlecht gemacht.

4. Schau doch aber unsre Ketten, / da wir mit der Kreatur /
seufzen, ringen, schreien, beten / um Erlösung von Natur, /
von dem Dienst der Nichtigkeiten, / der uns noch so hart be-
drückt, / ob auch schon der Geist zu Zeiten / doch auf etwas
Bessres blickt.

5. Du hast teuer uns erworben, / nicht der Menschen Knecht
zu sein! / Weil du für uns bist gestorben, / sind wir nun ge-
waschen rein – / rein und frei und ganz vollkommen, / äh-
nlich deinem heiligen Bild. / Der hat Gnad um Gnad genom-
men, / wer aus dieser Quell sich füllt.

6. Liebe, zieh uns in dein Sterben; / lass mit dir gekreuzigt
sein, / was dein Reich nicht kann ererben; / führ ins Para-
dies uns ein. / Doch wohlan, du wirst nicht säumen, / lass
uns nur nicht träge sein; / meinen wir doch, dass wir träu-
men, / wenn die Freiheit bricht herein.

LG 333
